

Alle teilhabend an einem Brot

Gründonnerstag

Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist's: so sind wir viele ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben. 1 Korinther 10,16-17

Man nennt dies ein rhetorisches Fragen: "So ist es doch, nicht wahr?" "Ihr wisst doch, dass es so ist!" – Aber wissen wir es tatsächlich? Auch und gerade hinter der rhetorischen Frage verbirgt sich eine gewisse Unsicherheit, und wie unsicher ist auch die Christenheit gerade in der Frage des Abendmahls immer gewesen! Unter dem Zwingli-Denkmal in Zürich habe ich unserer Tochter am gerade zurückliegenden Sonntag den Unterschied zwischen dem Schweizer Reformator und Luther anhand des Marburger Religionsgespräches von 1529 erklärt, bei welchem Luther darauf gepocht hat, dass es heiße: "*Dies ist mein Leib*", und also sei Christus beim Abendmahl real gegenwärtig, während Zwingli im Abendmahl ein Bekenntnis der Gemeinde und lediglich die Erinnerung an den uns zum Heil erfolgten Tod Christi begriff. Luther soll nach der Überlieferung im Anschluss an das erfolglose Gespräch das Tischtuch zwischen sich und Zwingli symbolisch zerschnitten haben.

Den Eindruck, dass die Theologen inzwischen ein gutes Stück weiter gekommen wären, können wir auch 500 Jahre später nicht gerade bekommen, obgleich sicherlich zu dem Thema Abendmahl zumindest sehr viel Erklärendes gesagt werden könnte. Wir sollten zumindest das grundlegende für uns geklärt immer auch haben, bevor wir uns mit dem Herzen der Teilhabe am Abendmahl überlassen, und wollten unser Glaube und unsere Vernunft etwa beständig in Streit und Widerspruch leben, so würden wir uns über kurz oder lang zweifellos ganz allgemein in einer zerrütteten Ehe befinden (und es kann dann auch die Lösung nicht sein, dass "der Klügere nachgibt" – sei es der Glaube, sei es die Vernunft – sondern erst in der Wahrhaftigkeit ist auch immer die Freiheit!). Aber schließlich möchten wir ja immer irgendeine Kraft, irgendeine Aufrichtung statt eines Problems mit dem Brot und Wein gleichzeitig empfangen, und so lasse ich für heute auch das Problematisch-Theologische wieder beiseite.

Ich selbst kann unter der Teilnahme am Abendmahl das eine Mal dies und das nächste Mal etwas ganz Andres empfinden und denken. Wenn ich in einem katholischen Gottesdienst an der Kommunion teilnehme (was ich meist tue), so unter dem Impuls, eben das Tischtuch nicht zerschneiden zu wollen, aber nicht unbedingt unter der Empfindung, dass mir jetzt persönlich Heilsgewissheit zuströmen möge. Manchmal denke ich mit Zwingli: Ja, da hat einer tatsächlich einmal sein Leben für Gott und die Menschen gegeben! Manchmal denke ich auch mit dem orthodoxen Gedanken, dass mich Brot und Wein des ewigen Lebens und der Unsterblichkeit gewiss machen wollen. Zumeist allerdings denke ich und empfinde es so: Es geht um die Teilhabe an dem Willen und der Gesinnung, an dem Geist Jesus Christi – als ein teilhaben Dürfen und zugleich aber auch Sollen: Möge dasselbe, das von Gott in ihm bereits war, auch in mir und in uns zunehmend sein!

Etwas von diesem Gedanken ist auch in unserem heutigen Text, aber Paulus legt hier besonders noch auf etwas Anderes wert, nämlich auf das Einssein der Vielen! Christus will in uns sein, aber wir sollen auch in Christus sein – und eben nicht einzeln (vereinzelt), sondern als eine Gemeinschaft, als seine Gemeinde! Als sein Leib geradezu wieder! "*Das Brot ist die Gemeinschaft des Leibes Christi*", sagt Paulus, und es schwingt darin für ihn mehr, als wir im Augenblick denken – er hat es im Brief an die Korinther gleich im Anschluss kapitelweise entfaltet: Es gibt noch einen ganz anderen "Leib" Christi als den Körper des Menschen Jesus von Nazareth und als das Brot, das wir zum Munde führen, zerkauen und schlucken. Es gibt diesen Leib Christi, der in der Einheit seiner Gemeinde besteht. Christus ist real gegenwärtig – darauf hatte Luther gepocht (er hatte es sogar in Marburg bei dem Gespräch mit Zwingli mit einem Stift vor sich auf die Tischplatte geschrieben).

Und in der Tat: Christus will reale Gegenwärtigkeit haben, aber nicht vor allem im Brot oder im Wein, sondern in der Gemeinde – in einer christusförmigen, christusgestaltigen Gemeinde! In einer Gemeinde, der man Christus irgendwie ansieht! In der man Christus erkennt: in der Liebe, die da geübt wird, in dem Vertrauen, in der Geduld, in der teilnehmenden Aufmerksamkeit aufeinander! Wir sollen als die Einzelnen – die wir wollend oder nichtwollend immer ja bleiben – bewusst und empfunden, berechtigt und verpflichtet, freiwillig und einem heiligen Gesetz uns auch fügend eintreten in diese Einheit einer Gemeinschaft und leben aus dieser Einheit! Und genauso, wie dieses immer auch die anderen hebt, wird es auch uns wieder heben! Es ist demgegenüber geradezu der Fluch unserer Zeit und des in ihr herrschenden Geistes, dass sie aus Ichen besteht, die statt zu einer Gemeinschaft zu werden, lediglich gleichsam ungeordnet durcheinanderwimmeln und aus bestimmten Gründen von dem Herrn dieser Welt dabei auch festgehalten und darin bestärkt werden, dass dies die Wahrheit sei, das Heil und die Freiheit. In der Gemeinschaft Christi – solange sie intakt ist – verhält es sich anders!

Kehren wir aber noch einmal zurück zu dem Brot, das wir in unserem natürlichen Leben mit der größten Selbstverständlichkeit essen – so wie wir mit der größten Selbstverständlichkeit vielleicht auch denken Christen zu sein. Brot ist ein – vielleicht das – Symbol für das Leben. Das Leben ist einfach, es ist aber auch voll von Geheimnis! Das griechische Wort für Geheimnis lautet "Mysterion". Die lateinische Umsetzung des griechischen "Mysterion" haben wir in dem Wort "Sakrament". Brot – Leben – Geheimnis: Wenn wir das Sakrament des heiligen Mahles feierlich und andächtig begehen, werden wir uns des tiefen Zusammenhangs und des Getragenseins unseres Daseins bewusst – und einerlei schließlich auch, worauf in unserem Denken und Empfinden gerade das Schwergewicht liegt.

(2012)